

Sechszehnter Jahrgang.

1887.

Wenn man nach dem äußern Schein urtheilen
möchte, so stielte sich jetzt die allgemeine Lage als eine
recht günstige dar. Die bekante Friedensbotschreier
Caishbury's wie das freundliche Oze, welches die-
seselben an der Yerna gefunden hat, würden auf eine
Wag greifende friedliebende Constellation hindeuten;
indessen, das Journ. de St. Peters' will nur
„gerne hoffen“, daß die Friedensbestrebungen voll-
kommen werden. Gewiß freilich werden die
Mögen und das Slingi noch sehr zu thun haben. Es
konnte man aus der Antwort des Petersburger
Wettes auf die Aufstellungen des englischen Premier
auf eine sich maziende Annäherung zwischen Eng-
land und Rußland schließen, als deren Ausgangs-
punkt man dem Vergleich in dem asghanischen Grenz-
handel betrachten könnte. Von dieser Annäherung
ist schon seit dem Abfusse des asghanischen Grenz-
vertrages die Rede und würde sie, wenn sie wirklich
eintreten sollte, nicht die Asien für Europa weit
breit abermal einen veränderten Anblick geben; für's
erste giebt indessen die englisch-rußische Freundschaft
noch bedeuten in dem Winden zu liegen.

Italien.

Die „*Alforma*“, eines der italienischen Regierungsblätter, befreitet in etwas gewöhnlicher Weise das Gerücht, Italien habe die Vermittelung Englands in der abhänfigen Frage bereits angenommen. Die italienische Regierung — meint die „*Alforma*“ — wisse sehr wohl, was sie der Nationalität und der Grobmachtstellung des Reiches schuldig sei und sie wüßte auch, innerhalb welcher Grenzen die gebotene Action im Vollen Maße sich entfalten müßte. Man möge also beruhigt sein. Einem etwaigen Kriege mit Abyssinien werde Italien in voller Blüthe entgegengehen, der Feind werde die Vorfahrt in sich tragen, daß der Würde und den Interessen der italienischen Nation in keiner Weise Abbruch geschehen sei. — Die Auslassungen der „*Alforma*“ klingen etwas pyrenäisch.

Nord-America.

Der amerikanische Telegraph übermitteln die Kunde von einem entzündeten Eisenbahnunglück. Ein aus dem Staate Illinois nach dem berühmten Niagara-fälle fahrender Vergnügungszug hatte bei der Station Bleemington eine hölzerne Brücke, die über einen Canal führte, zu passieren. Letztere war durch Funken eines vorausgegangenen Zuges in Brand gerathen worden, aber der Führer des Extrazuges, obwohl die brennende Brücke bemerkend, vermochte den Zug nicht rechtzeitig zum Stehen zu bringen, die Brücke brach zusammen und der Zug stürzte in den Canal, wobei die meisten Wagen getrimmter wurden, die Zahl der Verunglückten beträgt mehr als 500, darunter über 100 Tode. (Die erste Zugfahrt, wonach das Unglück beim Passiren des Niagaras stattfand, wurden bald eingestellt, nach also fallig.)

Provinzielles.

Breslau, 12. August. In unserem Lobe-Zeiter eröffnet am 15. d. M. Hr. R. D'Clu eine kurze Saison seiner englischen Opera-Gesellschaft, welche die renommierte japanische Burlesk-Oper: „Der Mikado“ aufführt. Das Gesträup beginnt mit der zehnactigen vierundzwanzigstündigen Aufführung dieses reizenden Sullivan'schen Werkes.

Kreuzburg, 12. August. Beim Rangiren verunglückte am 10. d. der Dremser Schienenzug aus Breslau auf dem hiesigen Bahnhofs durch, daß er zwischen die Puffer gerieth. Der Bedauernswürdigen, dem die Brust gedrückt wurde, fand augenblicklich den Tod. — Hiesige Jagdbesitzer vernehmen, daß in diesem Jahre eine reiche Ausbeute an Rebhühnern sowohl als auch an Hasen zu erwarten steht.

Oppeln, 11. August. Seit einiger Zeit soll eine Wanderbande von acht bis zehn Mann die hiesige Gegend unsicher machen. Einmal Einbrüche u. dgl. noch nicht vorgenommen, daß doch eine beträchtliche Beunruhigung unter der Bevölkerung Platz gegriffen, daß zur Veranlassung des hiesigen Landrathsamtes geseien ein Militär-Commando abgeordnet wurde, welches unter Führung von Forstwärtern die Wälder, bis jetzt allerdings erfolglos, nach verschiedenen Richtungen hin abgesucht hat.

Waltow, 13. August. Auf dem Bahnhofs-Ofenst. Oberberg wurde heute ein Reisender festgehalten, der mit vier jungen Mädchen von Straßau her angekommen war und im Begriffe nach Breitenzeitzen, den Zugansluß vermisst hatte. Da derselbe Herr erst vor einigen Monaten mit vier anderen Mädchen von Tremszin-Platz angekommen und nach Berlin gefahren war, mußte die oberberg. Polizeibehörde, daß der Mann, der seine Begleiterinnen für Diensthändchen ausgab, eine Art Mädchenhandel betriebe. Der Reisende wurde nebst den vier Mädchen nach der Stadt Oberberg transportirt und dem dortigen hiesigen Gericht übergeben.

Velis, 13. August. Ein an einer Stenodermie befalligster Arbeiter gerieth am 11. d., nach der „*Economie*“, mit dem linken Arme in die Maschine und erlitt so erhebliche Verletzungen, daß die Amputation des Armes erfolgen mußte.

Grätzberg, 12. August. Von der Schneekoppe wird gemeldet: „In letzter Nacht zeigte hier das Thermometer einen halben Grad unter Null. Kurz vor Mitternacht fiel Schnee, der den Rappengegelschnee einfüllte. Heute haben wir hier oben wieder angenehmes Reiseverweilen, reine Luft und klare Aussicht.“

Krimpsch, 10. August. Ein Feldbrand brach in der Nacht zu gern auf dem Gebiet der Reimer'schen Güte in Heidesdorf, hiesigen Kreises, aus. Da die Dürre und der herrschende Sturm die Ausbreitung des Feuers begünstigten, wurden 25 Morgen Weizen auf dem Halme in kurzer Zeit von den Flammen vernichtet. Es wird angenommen, daß Funken aus einer Locomotive der an dem Weigenfeld entlang führenden Eisenbahn den Brand verursacht haben.

Aus dem Riesengebirge, 11. August. Für den beschlossenen Bau eines Gasthauses in der Nähe des Mittagsflusses ist in letzter Zeit schon eine erhebliche Anzahl von Antheilsgeldern a 500 Mark eingekommen, so daß das Unternehmen gesichert erscheint. Das Capital wird mit 4 pSt. verzinst und in spätestens 30 Jahren amortisirt werden. Bis dahin bleiben die Antheilsgeldnehmer Besitzer des Grundbesitzes, und bei den günstigen Geschäftserhältnissen aller Gasthäuser auf dem Riesengebirge, kann ersehnen Capital und Zinsen als völlig sicher gestellt. Die bisherigen Anmeldungen betragen etwa die Hälfte der erforderlichen Summe von ca. 50000 Mark. Beiträge nimmt Herr Regierungsrath a. D. Guttman in Breslau, Neue Laßb.straße 32, entgegen. Sobald die Summe von 50000 Mark erreicht ist, werden die Antheilsgeldnehmer zu einem Verein zusammengetreten, der dann sofort den Bau in Execution geben kann. Im günstigen Falle könnten die Arbeiten noch in diesem Herbst begonnen werden.

Sokales.

—r. Ramslau, 14. August. [Zum Hoffmann'schen Schützen-Jubiläum. — Die angeblichen Zigeuner.] Am Anstoß an die in Nr. 60 des „*Stadtblattes*“ enthaltene Mittheilung über den Schützenjubiläum Herrn Carl Hoffmann hierseits ist noch zu berichten, daß dem bereits 84 Jahre alten und noch recht kräftigen Jubilär, der schon im Jahre 1884 sein Bürgerjubiläum und im Jahre 1885 sein goldenes Ehejubiläum gefeiert hatte und durch eine lange Reihe von Jahren städtischer Brunneneinnehmer war, auch bis gewöhnlich seltene Auszeichnung zu Theil geworden ist, daß Herr Majestät der Kaiser, ihm anlässlich seines Schützenjubiläums das allgemeine Ehrenkreuz verliehen hat. Dasselbe ist ihm gestern durch Herrn Bürgermeister Röge im Beisein einer größeren Schützen-Deputation feierlich übergeben worden. — Wie bereits berichtet, hatte sich auch hierorts eine Zigeuner-Truppe 2 Tage aufgehalten. Diese Zigeuner zeigten sich vor an deren dadurch versteckt aus, daß sie nicht, wie jene betheilen, daß sie sehr gut, den Frauen namentlich sehr hant gefasert waren und daß die Männer an ihren Kleibern angehängt Zehner- und silberne 5-Markstücke reichlich zur Schau trugen, sie mit vieltem Gelde, namentlich mit Goldstücken, versehen waren und überall prompt bezahlt. Das Romander-Bildchen, dessen interessantes Logobelen abgelesen, sich zuweilen angehängt hatte, war verschiedener Sprache, insbesondere der deutschen, vollkommen mächtig; es war im Besitze von Papieren der elässischen Behörden, welche es als deutsche Reichsangehörige bezeichnet, war augenscheinlich maroccanischen Ursprungs und ihre Vorfahren sollten sich im Elsaß niedergelassen haben. Jetzt stellt sich heraus, daß diese angeblichen Deutschen im Elsaß einen Gemeinde-Vorsteher bestochen, der ihnen Papieren über ihre deutsche Herkunft zur Erlangung des Wanderergewerbes als Rekliffizirter verschafft hat, und auf Requisition der elässischen Landesbehörden wird auf diese angeblichen Zigeuner geschlossen.

Ramslau, 15. August. [Aelterlicher Brunnen.] Die hiesige Stadt-Gemeinde beschloß zur Befestigung von besserem Trinkwasser auf dem hiesigen Marktplatz einen artischen Brunnen anzulegen. Nach verschiedenen Vorberathungen hat der Herr Professor und König. Geheim. Bergrath Dr. Römer in Breslau über diese Angelegenheit sich in folgender Weise gutachtlich geäußert: Mit Gewißheit läßt sich der Erfolg einer solchen Tiefbohrung nicht voraussetzen, dennoch ist eine solche, wenn es in der Stadt an gutem Trinkwasser fehlt, dringend zu empfehlen, denn die Wahrscheinlichkeit, daß in größerer oder geringerer Tiefe Wasser angetroffen wird, ist vorzuziehen. Unter dem aus Sand, Kies und Lehm

zusammengesetzten Diluvium ist in der ganzen näheren und weiteren Umgebung von Ramslau das sogenannte tertiäre Braunkongelbgeirge verbreitet. Dasselbe besteht vorzugsweise aus mächtigen Ablagerungen von grauem oder weißem oder auch roth gefärbtem, zähem fettem Thon mit Einlagerung von Zwisehgeschichten weißer Quarzsandstein und gelegentlichen Braunkongelblagen. Die Thone dieser Formation sind auch in geringer Entfernung von Ramslau in den Thongruben zwischen Ramslau und Heidesdorf aufgeschlossen und augenblicklich gehört auch der Thon, in welchem der in dem Schreiben des Magistrats erwähnte Brunnen bereits 26 m abgetauft ist, ebenfalls dieser Formation an. Die Mächtigkeit dieser fläcigen Thongruben beträgt nur etwa 120—130 m und in ihnen selbst ist Wasser nicht zu erwarten, wohl aber in den folgenden Zwisehgeschichten oder aber unter dem Thone auf der Grenze gegen die Unterlage des tertiären Braunkongelbgeirges stehenden Schichten. Wenn der Magistrat sich eines tüchtigen Zerstörers für die Ausführung der Bohrarbeit gefasert hat, so kann er sich noch meiner Ueberzeugung die Zugiehung eines weiteren Sachverständigen ersparen. Der Magistrat hat sich daher nur schlüssig zu machen, bis zu welcher Tiefe er das Bohrgloch aufstauen, resp. welchen Gelbdaupend er für die Erreichung des beschlossenen Zweckes machen will. Die 26 m Tiefe oder Thon, welche in dem Brunnen abgetauft sind, werden auch in dem Bohrgloch zumuthet zu erwarten sein. Die genauere Bestimmung des Punktes, von welchem das Bohrgloch aufsteigen sein wird, ist willkürlich. Der Magistrat kann dafür den ihm bequemen Punkt wählen.

?? Ramslau, 15. August. [Concert.] Oeffnen das Regiments-Kapelle des 2. Schülz. Dragoner-Regiments Nr. 8, die gegenwärtig in unserer Stadt gelegentlich der Regimentsübung einquartiert ist, im hiesigen Stadt-Park ein Concert, das zahlreich besucht war und ein sehr lobendes Zeugniß von der Tüchtigkeit und Strebsamkeit der Mitglieder der Kapelle wie ihres Dirigenten, Herrn Schülz, ablegte. Das Programm war recht reichhaltig, und frisch und rein ergötzen die schönen Töne, worunter sich eine Anzahl Novitäten fanden, nebst in dem „*Malteserdom*“ hinein. Reicher Beifall wurde fast allen Stücken zu Theil, und würde es uns schwer fallen, einen in dieser Hinsicht speziell namhaft zu machen. Soffentlich erfreut uns Herr Kapellmeister Schülz recht bald wieder durch einen solchen Kunstgenuss! —

Vermisches.

Ein Eisenbahnzug in den Niagara gefährt. Ein fuchsbinder Eisenbahnzug hat sich in Nordamerika ereignet, vorläufig meldet ein Telegramm aus New-York darüber Folgendes: „Durch einen Unfall, welcher einen Eisenbahnzug zerlegte, als derselbe über den Niagara fuhr, fing die Brücke Feuer, in Folge dessen der Zug in den Strom stürzte. Es sind bis jetzt 70 Leiden aufgefunden. Die Zahl der Toten und Verwundeten dürfte sehr beträchtlich sein.“ Ueber den Niagara-Stütz unterhalb des Falles, die man zu den berühmten „*Whirlpools*“ und „*Rapids*“, den berühmten Stromschnellen und Wirbeln gelangt, in denen im Sommer 1883 Kapellmeister Weiss bei dem maßgebigen Versuch, sie zu durchschwimmen, seinen Tod fand, führen, nur etwa 50 Schritte von einander entfernt, zwei große Brücken. Die eine, die ältere, ist die weltberühmte „*Suspension Bridge*“, die Hängebrücke, welche 1855 durch den Ingenieur Joh. Köhling vollendet wurde, denselben, welcher später die großartige Brücke zwischen Reno-York und Brooklyn gebaut hat. Die „*Suspension Bridge*“ liegt dem Fall zunächst, ungefähr zwei englische Meilen weit stromaufwärts. Diese Brücke hat bis zum Spätherbst 1893 den gesuchten Verkehr über den Niagara-Ström allein befördert. Um die genannte Zeit wurde die neue Eisenbahnbrücke dem Verkehr übergeben, dieselbe, welche jetzt eingestürzt ist. Diese Brücke erob sich, gleich der „*Suspension Bridge*“ in einer Höhe von ungefähr 80 Metern über dem Wasser. In einem einzigen riesigen Bogen umspannte das jetzt zusammengebrochene Bauwerk in einer Länge von ungefähr 200 Metern den Strom; zwischen zwei Pfeilern, die im Felsgrund der Ufer wurzeln, hing das Ganze. Es war ein majestätischer Anblick, den man von jeder schmalen den Höhe auf die schäumenden, tosenden Wasserfällen

hatte. Wie das entsetzliche Unglück sich zugefallen hat, ist aus den obigen Depesche noch nicht deutlich zu erkennen; es ist namentlich unverständlich, wie die mallo gebaute Brücke Feuer fangen konnte. Man wird vielleicht nicht irren gehen in der Annahme, daß bei dem Bau nicht irgend ein Fehler begangen ist. Die „Eisenbahnbrücke“ hat über 80 Jahre altem Linierte und allen Kosten getraut. Sie ist überhaupt von beiden Brücken bei Weitem das wehrlichere Bauewerk. Zeigt und gräßlich, fast grieslich gebaut, ist diese Brücke von ungeheurer Dauerhaftigkeit. Aus zwei Etagen bestehend, bietet sie in der unteren derselben den trefflichsten Platz für Wagen, Reiter und Fußgänger. Die obere Etage trägt gleichfalls eine Eisenbahn. Gitter- und Flechtwerk von Eisen, durch dessen quadratische Netzeformen man bequem den Kopf durchfallen kann, umschließt flächigartig den unteren Weg. Es giebt wohl in der ganzen Welt keine Passage, die dieser gleicht. Von hier aus hat man auch den bekannten Seiltänzer Blondin auf einem Seil die Niagarafälle, d. h. richtiger den Niagara vom eldliche hundert Schritte unterhalb der Fülle übersehen können. Die jetzt zusammengeführte Eisenbahnbrücke machte einen viel massiveren Eindruck als die Gängebrücke. Die Schilderungen vom dem entsetzlichen Eisenbahnunfall werden unversehrt alles bisher Dagewesene übertreffen. Es ist absolut undenkbar, daß von den Anstößen des hintergefahrenen Zuges auch nur ein einziger mit dem Leben davonkommen ist. Ein ähnlicher Unfall trug sich bekanntlich vor einigen Jahren in Schottland zu, wo die Eisenbahnbrücke über den Zorn zusammenbrach gleichfalls in dem Augenblick, als ein Zug darüber hinwegfuhr. Die Zahl der Toten, welche an Niagara jetzt in so entsetzlicher Weise verunglückt sind, wird unversehrt höher sein, als bei irgend einem ähnlichen Unfall bisher. Ihre Zahl wird sich voraussichtlich niemals feststellen lassen. Man dürfte kaum wissen, wie viele Passagiere sich im Zuge befanden. Viele der Leiden werden stromabwärts in den Ontario-See getrieben und wohl niemals aufgefunden werden.

New-York, 12. August. Weiteren Nachrichten zufolge trug sich das Eisenbahnunglück auf der Colborne- und Western-Eisenbahn bei Station Bloomington (Illinois) zu. Der Zug bestand aus zwei Locomotiven und 15 Wagen, in denen sich 960 Verunglückte befanden, welche den Niagara besuchen wollten. Die meisten Passagiere waren aus Florida. Die Brücke stürzte über einen 10 Fuß tiefen und 15 Fuß breiten Graben. Man nimmt an, daß die Brücke in Folge der Trockenheit durch Funken eines vorausgegangenen Zuges Feuer gefangen habe. Der Locomotivführer des Verunglückungszuges bemernte die brennende Brücke, konnte aber den Zug nicht mehr zum Stehen bringen. Die Brücke brach mit dem Zuge zusammen. Die meisten Wagen sind zertrümmert. Über 100 Personen sind getödtet, etwa 400 verwundet. Die Toten und Verwundeten wurden in den Nachbarräumen untergebracht.

New-York, 13. August. Die Zahl der bei dem Eisenbahnunfall bei Station Bloomington getödteten

Personen beträgt nach den bisherigen Feststellungen 155, ist wahrscheinlich aber noch höher. Viele Tote und Verwundete waren der Verunglückungsfälle, die sie bei sich führten, ganz oder theilweise bestraft. Man will daraus schließen, daß dem ganzen Unfall nicht ein unglücklicher Zufall, sondern ein Verbrechen zu Grunde liege.

Unter den Gefangenen, welche anlässlich der Feiern der hundertjährigen Militärhistorik-Jubiläum des kaiserlich-preussischen Generalleutnants des IV. Armee-corp., Generalleutnant von Infanterie, Grafen von Alvensleben, dem Jubilar überreicht wurden, befand sich auch ein Pöbel, welchen das Officierscorps des Garde-Fußregiments gefesselt hatte. Als originale Fieber (Fortsetzung in der Beilage.)

— Patriotismus durch die That. Wie läßt sich die Selbstreue an der beunruhigenden Beobachtung ergötzen? Wenn dem Schülfinnen eine passende patriotische Grimmergeschichte gemeldet wird. Wie und wieviel haben sich an politischen Vorgängen die Wollen zusammengekauert, daraus der Nacht ein Gemüth entstehen kann. Da thut eine selbstergründete Vaterlandsliebe noth, und die kann nicht nachsehen, ob eine gewisse Kenntnis der Vergangenheit und namentlich der Geschichte des deutschen Volkes, welche unter Schülfinnen bekanntlich nicht selbst erlebt haben. Der Straßburger Bibliothekar, Dr. Göttinger, hat es sich zur Aufgabe gemacht, diese Kenntnis verbreiten zu helfen durch Bücher und Bilder, durch Zusammenstellung von Gemälden, die zu einer fasterscheitlichen Darstellung, durch gute wissenschaftliche Würdigung des Guten, wo es sich auch findet, bei Freund und Feind, durch Pflege nicht etwa einer Gemüthlichkeit, sondern einer hochherzigen, des Deutschen würdigen Vaterlandsliebe. Besonders kommen dabei drei seiner Verdienste in Betracht: „Der deutsch-französische Krieg 1870/71“, ein Buch von 100 Seiten mit einer Fülle prächtiger Gemälde, Gedichte, Fortschritt, Autographie und doch so unfaßlich, daß kaum eine Seite des Kriegs- und Friedenslebens unberücksichtigt bleibt. Es ist vom preussischen Kaiser wie auch vom kriegsmüthlichen Kaiser von Oesterreich genau geprüft und durch letzteren in mehrere 5000 Exemplare in die Arme der Soldaten, da es ihm gelungen sei, „in den Herzen der Leser die edelsten patriotischen Gesühle in der Stille und Unmittelbarkeit jener Jahre wieder aufleben und erquickeln zu lassen.“ Eine andere Sammlung als diese von einer Fülle von Bildern kann es wohl nicht geben. Soldaten und Schülfinnen, Generale und Handwerker haben es mit gleicher Liebe gelesen. Wäher keine Frau und keinen Kindeu ist es ihm gelungen, es in seine Seele zu bringen, daß er nun 700 geteilt. Dabei steht es nur 30 Pf. Eine Fülle patriotischer Gesühle, Kaiser Wilhelm I., welche bereits eine Auflage von 350,000 erlitten und vom Kaiser von Oesterreich in mehrere 5000 Exemplare erhalten hat, stellt das Lebensbild desselben in die Gegenwart dar und stellt, reich illustriert, nur 10 Pf. Vom kaiserlichen Müthlichkeit in Gieß- und Schmelzen ist es in 22,500, von der Stadt Dresden, ist es in 10,000, von der Stadt Chemnitz in 9000 Ex. verbreitet worden, und der Kaiser selbst sprach den Wunsch aus, es möge eine „immer größerer Ausbreitung im deutschen Volk finden.“ Ein breites patriotisches Lebensbild ist die Lebensgeschichte des Straßburger Bismarck, der jenseitigen Handgemäße von Prof. Schmidt in Berlin, „Um neuen Reich.“ Ein fasterscheitliches — der Druck ist in 12 Jahren vorzüglich ausgeführt — zum ersten freieschenden gemüthlicheres Bild, eine Wandtafel ersten Ranges, kann man schwer finden. Der Kaiser mit seinem Sohne und Wollte mitten unter den eifassigen Bauern. Es kostet in eigener Umräumung 1 M. Der Durchschnitt in Straßburg brachte davon 4000 Stück in den Schulen des Landes zur Vertheilung. Alle diese Schriften können durch den Dr. Göttinger Verlag in Straßburg i. S. oder durch den Buchhandel bezogen werden. Da ist für Sie,

meinde, Schülfschören und einzelne Vaterlandsfreunde reiche Gelegenheit geboten, mit eigenen Silberlingen Vaterlandsliebe zu bezeugen, zu pflanzen und zu pflegen. Preisliche Preisqualitätsbesten haben je über 1000 für, davon in manchen Gemeinden erhielten alle Kinder die Schrift. Der 1. Bürgermeister Hamburgs sandte auf seine Kosten 100 „Kaiser Wilhelm“ anmen Schülern, ein Pfarrer seiner Schülfschören gab seinen Kameraden in der ganzen Kompanie je einen „Krieg“ und „Kaiser Wilhelm“, ein anderer Patriot widmete vor Kurzem jeder militärischen Einheit der deutschen Arme beides Schilfschören (zusammen 6300 Stück). Schülfschören haben sich nach dem Willen ihres Offiziers den Bestimmung Warter darüber ertheilt worden war, sein Wohlgefallen auszusprechen. Vivat sequens!

— Die „Illustrirte Welt“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) ist ein Familienjournal ersten Ranges, das beweist die Fülle herrlichen Geschehnisse und der schönen Bilder, die wieder in dieser Jahrgang gegeben. Es liegt uns jetzt das fünfzehnjährige Heft vor, der Folge ganz recht seinem Ende zu, und wir müssen besonders anerkennen, daß sowohl der Verleber wie die Illustrationen nicht schwächer geworden, sondern sogar tiefer im Werthe sich gesteigert haben. Schon der Reizgehalt dieser Zeit schrift mag ein Auszug aus der Inhaltsangabe des fünfzehnjährigen Heftes unseren Lesern eine Vorstellung geben. Wir finden darin die Fortsetzung der beiden großen Romane: „Einer aus der Asche“ von Alexander Dumas, und vom Eiferstahl: „Moran“, eine kleinere Geschichte: „Wie ich Texas-Ranger ward“, dann die sehr interessante Skizze: „Zunfte Geheimnisse“, lernen eine Schilderung des Gaudescheit mit Bildern, die jeder der sehr interessanten „Erklärung und Uebersetzung verschiedener Reden und Redensarten“ von G. Hebenell; eine Abhandlung, betreffend wunderbare Augen auf Gewohn, mit Illustrationen; eine Biographie des berühmten Universitätslehrers, aus Festschreibers und Dichters, Friedrich von Schiller, und aus dem Gebiete des Aesthetischen eine große Anzahl Regeste, Nothigen und Reizere Artikel aus allen Gebieten des Lebens. Für Unterhaltung wie für Belebung ist also, wie man sieht, überall reichlich gesorgt. Ein jeder Leser soll in interessanten Illustrationen von nah und fern zeigen, das dies Heft für den überall blühenden Geist von nur 30 Pf. auch nach dieser Seite hin dem Leser bringt.

— „Der praktische Rathgeber im Obst- und Gartenbau.“ Verlag der Königlich Hofbuchdruckerei Tromwig und Sohn in Frankfurt a. M.

Anzahl der Nr. 33. Die Sandweber, J. D. von Schilling, Seebaus am Bodensee. — Die Baum schule (Fortsetzung). — Wie ist es zu erklären, daß in diesen Jahren, nachdem die Bäume so reichlich angepflanzt worden, es doch alles Erwarteten entgegen aus zu Fruchtsen absetzt? (Frage 20). Zur Beantwortung des Hirschschimmels, S. Schlegel, Leistik 2. Pf. — Cinnamden der Gärten. Nr. 3. Cinnig für die Küche: Brombeeren, S. 3. Pater; Gießschinken; Rindekuchen einwandern, S. Glaubenstee; Cinnamden der Wägen, S. 3. Pater. — Alpenreue aus Samen zu ziehen, S. Demuth, Frankfurt a. D. — Der Gerbstzucker (Calycanthus floridus), S. Jungclaussen, Baumkuchenschneider, Frankfurt a. D. — Ober. — Umfassung im Garten. XVI. — Kleinere Mittheilungen. — Briefkasten.

Aufnahme 5 pSt. Brämen-Aufnahme von 1866. Die nächste Ziehung findet am 13. September statt. Gegen den Coursoverfall von ca. 230 Mark pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Bauhaus Carl Neubauer, Berlin, Französische Straße 13, die Verpfichtung für eine Prämie von 1 Mark 60 Pf. pro Stück.

Bekanntmachung.

Der Dünger aus den Stallungen der 5. Escadron soll vom 1. October cr. ab auf 3 Jahre meistbietend verpachtet werden. Wir haben diesfalls ab

Freitag den 19. d. Mts. Vormittag 10 Uhr in unserem Bureau Termin anderaunt, wozu Pachtlustige eingeladen werden. Die Bedingungen können während der Dienststunden in unserem Bureau eingesehen werden. Ramlau, den 2. August 1887. Der Magistrate.

Bekanntmachung.

An Stelle des verstorbenen Abbeater Friedrich Häbler ist dem Maurer Gottlieb Häbler hier selbst das Abbeatergeschäft übertragen worden. Ramlau, den 11. August 1887.

Die Polizei-Verwaltung. Kope.

Alpenkuckhäse, groß, 4 Stück 4 Pf., 3 Stück 10 Pf., Harzer Kimmelmäse, 4 Stück 4 Pf., empfiehlt Heinrich Führ, Peter-Paulstraße, gerade über der kath. Pfarrkirche.

Glas-Kranzen in allen Größen empfiehlt S. Schwerin. Wanzen mit Brut vertilgt schnell und schnell A. Risten's Wanzen-tinktur. Flasche à 50 Pf. bei: Paul Koschwitz, Ramlau.

Bum Jahrmarkt
empfehl
gute Honigbaurerbissen
R. Koschwitz.
Conditorei.

von Bergmann & Co., Dresden, A. Stück, 50 Pf. bei Osc. Thiele.

Ernst Postrach's Sarg-, Möbel- und Spiegel-Magazin einer geeigneten Beachtung empfohlen. Kirchstrasse 2, vis-à-vis der Opitz'schen Buchdr.

**Bei Eröffnung der Jagd empfehle
mein großes Lager von sämtlichen
Jagdartikeln zu den billigsten Preisen.**

Robert Werner.

Saison-Ausverkauf.

Meinen Vorrath in bunten und weissen

Patent-

Baumwoll-Strümpfen

verkaufe ich zu bedeutend herabgesetzten

Preisen.

S. Schwerin.

Jahrmärkte-Anzeige.

Mein reichhaltiges Lager

guter Pfefferfuchen,

sowie

frische Makronenachen,

gefüllte und ungefüllte

Vanillen-Chocoladen,

verschiedene **Bonbons**

und gute **Bauerbissen**

hatte einem geehrten Publikum bestens empfohlen.

H. Ulbrich, Pfefferhändler.

Delc.

Stand: Erste Bande in der Hauptreihe

vom Rathhause ab.

Meinen Aufgabe der Landwirthschaft verkaufe

sofort

eine neue wenig gebrauchte

Dreischmaschine,

welche zum **Hand- und Göpelpetrieb**

für **Rindvieh** eingerichtet ist.

Pangan.

Kittner,

Organt.

Den geehrten Herrschaften zeige ich hiermit er-
gebenst an, daß ich gegenwärtig in Namslau be-
schäftigt bin; weitere Aufträge für mich zum

Stimmen und Repariren

nimmt Herr **Kaufmann Krämer,**
Ring Nr. 20, entgegen.

Ch. Held, Instrumentenbauer.

Zur Jagd

empfehlst billigt

Schrot,

Patronenhülsen zc.

Georg Wetzel.

Namslau.

Sämmtliche Artikel für

Schneider u. Schneiderinnen

ebenfalls wie **Wolle** und **Baumwolle** in besten

Qualitäten empfehle zu billigen Preisen.

S. Schwerin.

la. Weineffig

empfehlst

Georg Wetzel.

Neu! — Zinbäumsschrift: — Neu!
Einwanderung der Zillertalher
nach Preussen.

Im Verlage von **Paul Dietel** in **Dirichberg** in
Schlesien ist soeben erschienen und durch alle Buchhand-
lungen zu beziehen:

Erdmannsdorf.

Seine Sehwenswürdigkeiten und Geschichte.

Von **Th. Donat,**

Heft. Vorkämpfer des Riesengebirgs-Vereins.

164 Seiten, groß 8°, mit 2 Holzschnitten.

Preis 2 Mark.

Urtheile der Presse:

„Die Post“ (Berlin)

Am 13. Juli vollendet sich das fünfzigste Jahr seit
jenem Tage, an welchem die preussische Regierung die
Errichtung abgab, welche die Aufnahme der aus Zirel
um ihres Glaubens vertriebenen Zillertalher definitiv
genehmigte. Die Ankunft von 416 Zirelher erfolgte im
September in Schmaleberg, welches ihnen zunächst als
Aufenthaltsort angewiesen worden war, bis die Kolonie
bei Erdmannsdorf ins Leben trat. Jener Gedanke
hat dem fast verstorbenen Beschreiber des Riesengebirgs-
vereins, Herrn Th. Donat, die Veranlassung zu einer
dankenswerthen, mit größter Sorgfalt nach geordneten
und ungebrochenen Quellen zusammengestellten Schrift über
Erdmannsdorf, seine Schwenswürdigkeiten und
Geschichte gegeben, welche, mit zwei Abbildungen
der Kirche und des königl. Schlosses versehen, im Verlage
von Paul Dietel in Dirichberg i. Schl. erschienen ist.
Erdmannsdorf ist nicht allein wegen der Kolonie Zillertal
historisch interessant. Mit Dorf und Schloss ist auch
noch zahlreiche Erinnerungen an Friedrich Wilhelm III.
und IV. und Feldmarschall Gneisenau verbunden.

„Der Wanderer im Riesengebirge“ (Organ des 5000
Mitglieder umfassenden Riesengebirgsvereins, in Reg.
Schl.-Dirichberg):

Der um den Riesengebirgsverein in bester Grün-
dung stehende Verleger hat in dem vorliegenden
Buche ein Werk geliefert, das als Muster einer
Monographie gelten muß, — er weiß alles auf einen
höheren, unvorlesenen Standpunkt zu erheben. Dadurch
gewinnt das Buch an Interesse auch für die weiteren
Kreise besser, welche nicht im Bereiche unserer Berge wohnen,
um so mehr, als die für den September d. J. ge-
plante Jubelfeier der vor 50 Jahren erfolgten Einwande-
rung der Zillertalher das Interesse an Erdmanns-
dorf bergangenheitlich sichig erhöht hat. — Der wichtige
und ausführliche Theil des Werkes behandelt die
Geschichte des Dorfes, dieses Emporkommens aus
Armut und Noth, absolute Bedeutungs-
losigkeit! Und welche Rolle von felsenfesten Schü-
terungen, von vielfach garnirt aber nur wenig be-
kannten Ereignissen birgt das Werk! Vor 50 Jahren
hatten Erdmannsdorfs Bewohner fast ausschließlich
die Freude, Mitglieder unserer königl. Familie in dem
Schlosse zu sehen; hier wurden hohe Gäste der
preussischen Politik bewirthet. Wie Friedrich Wilhelm
III. den um ihres protestantischen Bekenntnisses willen
auswanderten Zillertalher eine neue (schöne Heimat)
Friede der Schwendens (sagt, so hat Friedrich Wilhelm
IV. durch die von der Gesellschaft ausgeführte Grün-
dung der Rastbach-Maschinen-Spinnerei auf sozialpoliti-
schem Gebiete ein unvergeßliches Verdienst für uns die
geringste Werthverminderung des Gutes erworben, er
hat ferner dadurch der infolge englischer Konturen im
ganzen Staate darniederliegenden Leinwandindustrie eine
neue und breitere Basis zu geben vermag.

Der Inhalt des Buches ist ein lo reicher, daß eine
Besprechung auch die wichtigsten Kapitel nicht einmal
erschöpfen kann; die vorliegenden Seiten sollen nur die Auf-
merksamkeit der Leser des „Wanderers“ auf das vorstrei-
fende Werk lenken, das kein Leser ohne Befriedigung aus
der Hand legen wird.

Von frischer Zufendung

empfehlst billigt

hochf. neue Schottenheringe,

marinirte Heringe,

Roll-Heringe

Heinrich Führ,

Peter-Paulsstraße Nr. 5.

Medicinal-Tokayer

vom Weinbergbesitzer

Ern. Stein

in

Erdö-Bénye

bei Tokay

garantirt rein, von den

grössten Autoritäten

analysirt

und als vorzügliches Stär-

kungsmittel bei

allen Krankheiten

empfohlen,

verkauft

zu **Engros-Preisen**



Schutzmarke.

Oscar Tietze, Namslau.

Germania-Drogerie.

Plättlechkursus

für amerikanische Kunstplätterei.

In kurzer Zeit lehre ich jeder Dame, selbst
selbst, die nicht geübt haben, grüßlich
und unter Garantie die amerikanische Kunstplätt-
erei. Meine Methode ist neu und praktisch und
kann mit jedem Plättlein ausgeführt werden.
Sonntag 4 Uhr, und außer dem Laufe 6 Uhr.
Aufenthalts nur kurze Zeit. — Gebiete Anbahnung
in meiner Wohnung: **Schüttenstraße bei
Herrn Schneidmstr. Siegan, 1 Treppe.**

Achtungsdoll

R. Menzel,

Kunstplättlecherin.

Tod

bereitet man allem Ungeziefer, als: **Wan-
zen, Flöhe, Ameisen, Motten, Flie-
gen, Schwaben, Zirpen** und vernichtet
dieselben **samt ihrer Brut** einzig und
allein mit **Braidsches überseeschem
Pulver** und der **Bestäubungsspritze**,
wofür die **vollste Garantie** geleistet wird.
Nur in **Blechkästen** à 40 u. 75 Pf. bei
Paul Koschwitz.

1 Schuhmachergeselle

kann bald in Arbeit treten bei

August Janietz.

Der früher **Schreiber'sche** Laden am **Ring**
ist p. 1. Oktober zu vermieten.
Näheres bei **Julius Wjontez jr.**

Ein freundlich möbl. Zimmer mit **Kost** ist
bald oder 1. September zu vermieten. Wo, sagt
die Exped. d. Bl.

Mittwoch den 17. August

Enten-Abendbrot

und Muschichen,

wogu freundlich einladet

W. Dienst.

Getreidemartplatz der Stadt Namslau
vom 18. August 1887.

	Gäbter.	Mittler.	Meldesther.
	fl.	fl.	fl.
Weizen 100 Kilogr.	15 50	15 —	14 80
Gerste	10 —	9 80	9 20
Reizen	10 —	10 80	10 10
Hafers	9 40	—	8 40
Erbsen	17 —	—	15 —
Kartoffeln	8 20	—	2 80
Hou (pro 100 Kilogr.)	4 80	—	3 60
Stroh (100 Kilogr.)	2 67	—	2 80
Butter (1 Kilogr.)	1 80	—	1 50

Beist. Belinge.

trug dieser Kofal, welcher, aus massivem Silber gefertigt, die Form einer halb abgesehenen Granate zeigt und dessen Füße aus Karatschmelzen bestehen, auf seiner Mittelseite einen lebensgroßen silbernen „Raisler“, welcher den Stand des Humpens zu erkennen sich bemüht. Vorn befindet sich die Widmung eingravirt: „Das Offiziercorps z. z. zur Erinnerung an die Dienstzeit im Garde-Regiment Infanterie-Regiment, 1827 bis 1849.“ Bekanntlich ist aus diesem Regiment später das Garde-Füsilier-Regiment gebildet worden, welches den Spitznamen „die Raisler“ hat.

— Derlinghausen (Fürstenthum Lippe), 8. August. Heute Nacht verbrannten bei einem Brande, der mehrere Geschäfte in Asche legte, drei Kinder im Alter von 9 bis 16 Jahren; der Vater, ein Briefträger, wurde, fast erschöpft, aus den Flammen gerettet und liegt so schwer darnieder, daß er kaum mit dem Leben davonkommen wird.

— Durch eine explodierende Granate wurden auf der schwedischen Festung Vaxholm gestern Nachmittag 4 1/2 Uhr 19 Soldaten getödtet und eine große Anzahl anderer verwundet. Unter den Verwundeten befinden sich 3 Offiziere.

— In dem ungarischen Badoere Stuben hat der Stuhlrichter, wie Bester Blätter melden, nachstehende Rundmachung anschlagen lassen: „Die Kurgäste werden aufgefordert, sich in den Nachmittagsstunden anständig und ruhig zu benehmen, ansonsten ist sie abgeschrieben.“

— Der Drang der Völker, durch himmelanstrebende Bauten Zeugnis von ihrer Macht und Vollkommenheit in Kunst und Wissenschaft abzulegen, ist bekanntlich sehr alt, wie der verunglückte Thurm von Babel und die Anlage der etwas besser construirten Pyramiden im Niltale beweisen. Auch die

modernen Völker betheiligen sich an diesem nicht unedlen Wettkampfe, und wir Deutschen waren lange stolz darauf, in den herrlichen Thürmen des Kölner Domes die höchsten Bauwerke der Erde zu besitzen. Aber man gönnt uns diesen Ruhm nicht. Denn, um von dem vielbesprochenen Geyfethurm zu schweigen, welcher als Mittelpunkt der Pariser Weltausstellung 300 m hoch — gedacht ist und nun wohl etwas weniger wie jene zu Stande kommen wird, so haben uns doch die Amerikaner jetzt mit ihrer City Hall in Philadelphia übertriften, welche sich bis zu rund 163 m Höhe erhebt und somit um 7 m den nur 156 m hohen Kölner Dom übertrifft. Der Strasburger Münster ist rund 143 m hoch, St. Peter in Rom 137 m, der Stephans-Dom in Wien 135 m, der Freiburger Münster 118 m, St. Peter in Hamburg 116 m, der Dom zu Florenz 115 m, St. Pauls zu London 110 m, Jakobskirche zu Petersburg 103 m, während sich der Glockenthurm von San Marco in Venedig auf 98 m Höhe erhebt. Wie man sieht, nimmt Deutschland mit seinen hochragenden Domen einen ehrenvollen Platz unter den baukünstlerisch thätigen Völkern ein.

— Im Dorfe Dorinnes bei der Stadt Dinant waren vier junge Leute damit beauftragt worden, die Kirchenglocken zum Kirchengeste zu läuten. Sie stiegen in den Glockenthurm, walteten ihres Amtes, da brach ein Unwetter über das Dorf herein, der Blitz schlug in den Thurm ein, die Glocken verflümmelten. Man eilte hinaus, alle Vier lagen leblos am Boden. Der Eine war todt, der zweite schwer verwundet und die beiden Anderen hatten den Verstand verloren.

— [Diplomatisch.] Bureauchef: . . . Und dann wollte ich Ihnen noch etwas sagen, kann mich aber im Augenblick nicht darauf besinnen. — Subal-

ternbeamter: Herr Rath wollten mich wahrscheinlich fragen, wie es mir möglich ist, mit meiner großen Familie bei einem so kleinen Gehalte auszukommen?

Jorelen.

Novelle von F. v. Rädler.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„Rath, Rath“, sprach er laut und feierlich vor sich hin, „es laßt drohen ein barmherziger Gott, barmherziger als hienieden seine Menschenkinder. Ich kann nicht mehr hier bleiben, meine Lebenskraft ist gebrochen, mein Rath gebogen — meine Ehre vernichtet. Nur die Kugel bleibet und ein Arzow sieht auch dieser ohne Furcht entgegen. Es muß bald Zeit sein.“

Draußen vor der Thür ließen sich Schritte und halblaute Stimmen vernehmen und der eintretende Kammerdiener meldete gleich darauf den alten Hausarzt, sowie einen benachbarten Guttsbesitzer, Herrn von Langen, Arzow's Sekundant.

„Bitte, die Herren einzutreten und dann besorge Frühstück“, befahl der Graf mit fester Stimme, dann reichte er den eintretenden Gästen erst die Hand.

Ziemlich schweigsam ward das Frühstück eingenommen, dann erhob man sich mit einem Blick auf die Uhr und der Arzt ergriff den Pistolenkasten; noch einmal bot Arzow beiden die Hände und sprach feierlich: „Leben Sie wohl, meine Herren, ich danke herzlich für ihre Freundschaft, die Sie mir erwiesen; trösten Sie die Gräfin, wenn das Unabänderliche eintritt und bewahren Sie mir ein treues Andenken!“

„Aber, lieber Graf“, rief Herr von Langen, der Sekundant, „Sie wissen doch noch gar nicht, ob Sie fallen, Ihre Kugel kann ja auch den Gegner treffen.“

„Es ist Zeit“, mahnte der Arzt, sich verschloßen über die Augen fahrend.

„Reife, meine Herren“, bat Graf Arkow, als sie über den Korridor schritten, doch drüben ward plötzlich eine Thür ungestüm aufgerissen und im weißen Regelleichte und mit wallenden Haaren um das bleiche Gesicht, stützte Gräfin Awa auf den Grafen zu und stammelte ohne die beiden Herren zu beachten: „Arkow, um Gottes Barmherzigkeit willen, geh nicht fort — es wäre mein Tod!“

„Ich kann nicht, Awa, Du weißt, daß ich den Weg nicht eigenwillig gebe, sondern weil es meine Ehre erfordert; sei standhaft und fasse Dich!“

„Arkow — laßst Du vergeben? Wieb mir ein Zeichen, daß Du es tust! — bleibe!“

„Ich kann nicht, Gott segne Dich und lebe wohl!“

Mit einer fast väterlichen Zärtlichkeit neigte er sich über die schöne Frau und wollte soeben ihre weiße Stirn küssen, doch dann schien er sich zu befehlen. Traurig lächelnd trat er einen Schritt zurück, hielt Awas Hand einen Augenblick in der seinen, und sah ihr tief in die blauen Augenfinerne.

„Lebwohl, Awa, wohlseemlich auf ewig lebe wohl!“ Klang es wie ein Hauch an ihr Ohr — im nächsten Moment war sie allein, die Schritte der davoneilenden Herren verhallten im Korridor.

Die Hand auf's Herz gepreßt stand die Gräfin lange regungslos, sie vernahm das Zuschlagen des Wagens, das Fortrollen der Räder, aber über ihrem Gesicht lag eine dumpfe, energielose Apathie. Endlich raffte sie sich auf, eine innere Stimme drängte sie zum Handeln. Awa wandte mit schleppendem Schritt in ihr Boudoir und zog heftig die Klingel. Bleich und schau erschien die Zofe auf der Schwelle und frag nach den Befehlen ihrer Herrin, man munkelte ja auch im Gefeindemmer Schlimmes von der so außergewöhnlich frühzeitigen Ausfahrt des Grafen und seiner beiden Begleiter.

„Man soll mit sogleich den „Auftan“ fatten und dann komm, hilf mir beim Anziehen“, befahl Awa, sich nur mühsam wieder aufrappend.

Als sie dann aufstieg, frag sie den Neistreich mit gleichfalls tonloser Stimme: „Wo sind — die Herren hingefahren?“

„Ich glaube in der Richtung nach dem Erlendbruch, Frau Gräfin!“ erwiderte dieser.

Bei dieser Mitteilung zitterte Awa noch einige Augenblicke in einem Zustande der Schwäche, dann raffte sie sich aber auf und sagte davon. Ihr blauer Schleier wehte im Morgenwind um das todesblaue Antlitz, Baum und Strauch hüllten gesehnherhaft an dem harten Bild der unglücklichen Frau vorbei, die Floden begannen flücker zu weiden, doch sie merkte es nicht — sie meinte schon das furchtbare Bild vor sich zu sehen, dem sie entgegen jagte.

Inmitten hatten sich die fünf Herren am Erlendbruch schon getroffen; Graf Arkow schritt sogleich auf seinen Gegner zu, schüttelte erst dessen Hand und reichte ihm einen Brief.

„Lesen Sie ihn nachher, Saldern — wenn Alles vorbei ist und nun vorwärts, die Zeit drängt!“

Bei dem mühen, traurigen Klang dieser Stimme empfand der Oberförster ein seltsames Frösteln, prüfend schaute er in des Grafen ruhiges Antlitz, und der Muth, auf diesen Mann die tödtliche Waffe zu richten, entsank Saldern vollständig. Die Sekundanten machten den üblichen Sühneversuch, doch Graf Arkow schüttelte schweigend das graue Haupt.

„Es muß sein“, sagte er fest, „das Schicksal hat mir noch an meinem letzten Lebensabend diese schwere Prüfung gesendet.“

Ein einmaliger Kugelwechsel ward ausgemacht, der Graf hatte den ersten Schuß als Beleidiger.

Schweigen stand er dabei, während die Waffen geladen wurden; noch in diesen letzten, athemlosen Augenblicken zog Bild auf Bild an seiner Seele vorbei, Schmerz und Freude,ummer und Glüd — es war Alles vorbei! Mit diesem Nix im Herzen vermochte er nicht mehr zu leben; erst zweimal mußte ihn sein Sekundant antreiben, ehe er ihn demerte.

„Ist es soweit? Nun denn — ich komme!“

Dichte, weiße Floden schwebten durch die trübe Januarnacht, todtenstill war es ringsum umher und

furchtbar deutlich klangen die Stimmen der beiden Herren: „Eins, zwei — drei!“

Ein Witz, ein Knall — dann ein schredlicher Aufschrei aller Anwesenden. Blutüberströmte lag Graf Arkow am Boden, die Kugel war mitten ins Gehirn gedrungen. Er hatte den ersten Schuß gehabt, doch im selben Moment, wo er abdrückte, die Waffe gegen sich selbst gerichtet und — nur zu gut getroffen!

Neben dem Tobten kniete Georg Saldern und hatte das graue Haupt des Grafen an seine Brust gelehnt. Der Arzt, welcher leise herangetreten war, schüttelte den Kopf.

„Verbi, meine Herren, der Schuß ging mitten in's Gehirn; der Tod muß ein plötzlicher schmerzloser gewesen sein.“

Leise wehte der Wind durch die blattlosen Äste der Bäume und schüttelte schimmernde Schneeflocken über das bleiche Gesicht des Grafen.

„O, du edler Mann“, flüsterte Saldern leise, sich über den Todten neigend, als ob nur er es vernehmen sollte, „warum mußte ich gerade Dich beleidigen?“

Da klangen Pferdehufe durch die Stille des Todes. Wild athemlos, völlig aufgelöst im Schmerz und Weh, stürzte Gräfin Awa aus dem Sattel und lag gleich darauf mit herzerreißendem Schrei neben der Leiche ihres Gemahls.

„Arkow“, rief sie, die Hände ringend, „sieh mich an, Du bist ja nicht todt, das Entsetzliche kann nicht wahr sein!“

Aber der Graf blieb todt, sein treues Herz schlug nicht mehr.

„Gnädige Gräfin“, sagte der Arzt bewegt näher tretend, „tragen Sie das Unvermeidliche mit Fassung; Ihr Herr Gemahl starb ohne Schmerz, verdöhnt mit Gott und allen Menschen. Darf ich Sie zum Wagen führen?“

[Fortf. folgt.]

Verantwortlicher Redacteur: Oskar Optik.
Druck und Verlag von D. Optik in Ramlau.